

erwähnten Ostfalenpostbeitrag habe ich das in diese Worte gekleidet: „... in en Tiet, wo de Universitäten dat Plattdütsche villichte upgeben mötet, weil kein Geld mehr da is, um dat tau plegen, wat de ole Sprake is in Neddersassen un in Sassen-Anhalt. Da en Institution tau hebban, for dei de ole Sprake bobenan stahn daat, un is se uck noch sau lüttig, dat is'n Glücksfall“.

Immer wieder zeigt es sich, dass eine Spracharbeit, und der Einsatz für das Ostfälische ist so eine, nur dann wirklich nachhaltig ist, wenn sie sich nicht nur auf die Zufälligkeiten unverbindlicher Liebhabereien zu stützen braucht. „Nachhaltig“ ist ja ein von Politikern heute oft und gern gebrauchtes Wort, das seinen Ursprung aber in der Fachsprache der Forstwirtschaft hat, wo der Boden zu bereiten ist, damit sich der Wald entwickeln kann. Das lässt sich auf unsere Arbeit übertragen: Den Boden zu bereiten obliegt nämlich festen Einrichtungen, Institutionen, dann lassen sich Ergebnisse verschiedenster Art erzielen, die aus dem Boden herauswachsen. Das ist die eigentliche Funktion von Instituten und Seminaren (wobei letztere ja eigentlich die Pflanzstätten sind, dem Wort liegt das lateinische *serere* 'säen, pflanzen' zugrunde – auch hier wieder das Bild des Aufforstens). Auch bietet die Institution, weil sie gewissen Regeln, Betriebs- oder Geschäftsordnungen folgt, einen Schutz vor plötzlichen Arbeitsveränderungen, geboren aus Launen oder persönlichen Umständen der an der Arbeit Beteiligten. Einer Institution wächst, wird sie ihrer Aufgabe gerecht, mit der Zeit auch Autorität zu, was sich wiederum positiv auf das Ansehen des von der Institution bearbeiteten Gegenstandes (in unserem Fall die ostfälische Sprache und ihre Literatur) auswirkt. Diesen eher vordergründigen Effekt darf man nicht unterschätzen.

So klein und bescheiden es mit dem Ostfälischen Institut im ersten Jahrzehnt seines Bestehens zugegangen ist, wir haben eine Institution für das Ostfälische! Wir müssen sie aber weiterentwickeln und vielleicht einmal für den ganzen ostfälischen Sprachraum zuständig sein lassen. Das klingt heute noch wie eine ferne Zukunftsmusik, aber diese Aufgabe muss diskutiert werden, denn an den wissenschaftlichen Seminaren hat das Niederdeutsche heute immer weniger Platz (vgl. dazu den Beitrag von Prof. Dr. Jan Wirrer aus Bielefeld „Zur Situation der niederdeutschen Philologie im Kontext der

heutigen Hochschulpolitik“ in: Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 112/1 (2005), S. 6-13, und – mit besonderem Bezug auf die Situation in Niedersachsen – das demnächst als Band 16 von „Name und Wort. Göttinger Arbeiten zur niederdeutschen Philologie“ im Wachholtz Verlag Neumünster erscheinende Buch von mir: „Zur Wissenschaft vom Niederdeutschen. Beiträge zu einem Fachjubiläum und Dokumentation eines Kapitels germanistischer Fachgeschichte an der Georg-August-Universität Göttingen“).

Dieter Stellmacher

<<50>> Jubiläums-Utgabe !!!

Hüte holt wei de 50. Utgabe von user Ostfalenpost in de Hand; dat is en Grund trügge te kucken un Dank te seggen.

De 1. Utgabe gaf Jürgen Schierer in'n Januar 1993 rut. Se harre twei Sieten, alles in Hochdütsch. Wei sünd uns denn beide enig eworren, dat wei saun Informationsblaat forr use Mitglieder bruket un ek hewwe dat Korrekturlesen öwwernommen. Seit Nr.2 besteht de Ostfalenpost ut 6 Sieten mit Berichten, Informationen öwwer Veranstaltungstermine un veeles andere mehr. Öwwer alles, wat uns als Plattspräker interessiert, ward in de Ostfalenpost eschreiben, in Platt or Hoch, wie et kummet.

Aa'n 01.10.1994 word dat Ostfälische Institut egründt, darumme af Nr. 6 mit Undertitel „Informationsblatt des AKOP e.V. und des Ostfälischen Instituts“, ab Nr. 23 kam, denne noch „und der Arbeitsgruppe Plattdeutsch in der Braunschweigischen Landschaft e.V.“ datau.

Jürgen Schierer hat sick veel Arbeit midde maket, ümmer nauch Biedräge tesamme te krieen. In Nr. 40 hat hei sek als „verantwortlicher Redakteur“ vorafschiedet un Rolf Ahlers, hat mit Nr. 41, Januar 2003, öwwernommen un dat mit veel Insatz.

Jürgen Schierer allerbesten Dank for 40 Utgaben un Rolf Ahlers forr bet jetzt 10 Utgaben. De Ostfalenpost is en wichtiget Band forr uns alle; et lewet von usen Middemaken.

Dr. Hans Joachim Lorenz

Wat is ... „en Japp“?

Wer weit et? Leiwe Lüe, schriebet et an de OSTFALENPOST.

Die Arbeit am Niedersächsischen Wörterbuch

Mittlerweile liegen vom Niedersächsischen Wörterbuch (Nds. Wb.) sechs Bände gebunden vor, vom achten Band ist zudem eine und vom siebten Band sind drei Lieferungen erschienen. Damit ist das Nds. Wb., Bedeutungswörterbuch aller niederdeutschen Mundarten in Niedersachsen und Bremen, bereits jetzt das umfangreichste niederdeutsche Wörterbuch.

Erarbeitet wird dieses Wörterbuch von zwei hauptamtlichen Redakteuren (derzeit von Dr. Martin Schröder und mir) in einer 1935 an der Universität Göttingen gegründeten Arbeitsstelle. Geleitet wird die Arbeitsstelle von dem Lehrstuhlinhaber für Niederdeutsche Sprache und Literatur, Prof. Dr. Dieter Stellmacher.

Zur Materialbeschaffung wurden vom ersten und seinerzeit einzigen Mitarbeiter Dr. Hans Janßen zwischen 1935 und 1939, sowie nach dem Neubeginn nach dem Kriege von Prof. Dr. Wolfgang Jungandreas flächendeckend Fragebogen ins Land geschickt. Der Bestand aus diesen Erhebungen umfaßt ca. 20.000 ausgefüllte Fragebogen aus rund 3.500 Orten und Gemeinden. Weitere Quellen sind eingesandte „freie“ Sammlungen, Regionalwörterbücher sowie Sammlungen von Sprichwörtern und Redensarten.

Erschlossen wurde dieser enorme Materialschatz der Fragebogen zwischen 1970 und 1980 schließlich mittels der für die Geisteswissenschaften gerade erst entdeckten Elektronischen Datenverarbeitung, damals noch mit Lochkarten und einem Großrechnersystem.

Ein im Jahre 2000 vorgelegtes Straffungskonzept wird sicherstellen, daß das Nds. Wb. innerhalb eines überschaubaren Zeitraumes zu einem guten Abschluß geführt werden kann. Durch Erstellen der kompletten Druckvorlage im Hause konnte zudem der erforderliche Druckkostenzuschuß durch das Ministerium erheblich gesenkt werden.

Als Beispiel der praktischen Arbeit am Wörterbuch mag ein in Ostfalen nahezu allgemein verbreitetes Wort dienen, das ich persönlich wegen seiner Bildhaftigkeit sehr gern mag. Auf Frage 348 in Fragebogen 7, „Wie heißt in Ihrer Mundart: ‚Sich schlaflos im Bett hin und her wälzen‘“ antworteten die meisten Gewährspersonen in Ostfalen *krānewāken*. Sehr viel selte-

ner belegt ist bei dieser Frage das Grundwort *wāken* sowie die Verbindung *herümmewāken*.

Das Wort *krānewāken*, zu dem es auch zahlreiche lautliche Varianten gibt, stellt eine Verbindung aus dem Grundwort *wāken* und dem Substantiv *Krān(e)*, *Krōon* ‚Kranich‘ dar. Dem liegt offenbar die Vorstellung zu Grunde, daß der auffällige, mit 110-120 cm recht große Vogel (*Grus grus*) sehr wachsam sei. Tatsächlich ist zu beobachten, daß Kraniche während der Nahrungsaufnahme einen oder mehrere Wächter abstellen, die die Umgebung sichern. Andererseits galt der Kranich als Nahrungsschädling. Damit der durch ihn angerichtete Schaden nicht zu groß wurde, stellte man Aufpasser (meist Kinder oder Jugendliche) an die gefährdeten Felder, die die Tiere durch Lärm zu vertreiben hatten (also ‚Kranichwächter‘).

Der Wortartikel wird (ohne den Teil, der die zahlreichen Formen enthält) wie folgt aussehen:

krānewāken, krāwāken, kōrwāken, kūr-wāken swv. **1.** nicht ein- oder durchschlafen können; unruhig im Bett liegen, sich schlaflos hin und her wälzen. Ofäl. südl. der Aller nahezu allg., vbr. CE, NI, sonst nords. östl. der Weser, ofäl. (jedoch UE nicht belegt) sowie DH, SY slt., ferner BRA Bur-Bu, Jad, BSB Hin, OLDE-Wechloy, OL Döt-Dö. - HM Hei *heu kranewaket oll in'n Bedde*. BS Stö *sick hen u her wölttern und kranewaken*. HB Br-Se *Ick heff de ganse Nach lägen und koarwakt* („mit Sorgen im Bette schlaflos gelegen“). WF Wfb *da du den Husslettel [...] vergetten harest, so moste ik dä ganze Nacht kranewaken, um dik int Hus laten tau können*. HOL Sfo *nu liggt'n heier un bringet da Nacht hen mi kranewaken*. WF Adh, „spottend von einem, der ohne Grund über Schlaflosigkeit klagt“: *ja dai kan de gantse nacht fôr krānewākn nain Ôě upkräien*. VER Fih, subst.: *ick koem in't Kurrwaoken*. HOL Bod, refl.: *sek kranewaken*. - Auch: abwechselnd wachen („z. B. wenn die Sau ferkelt“). BRV Zev. - Ferner: BU Sie *krānewaken* „nächtlich hantieren“. **2.** Krs. PE „schwer arbeiten, schuften“.

Informationen zum Nds. Wb. auch im Internet: www.gwdg.de/~ndswb, sowie: Arbeitsstelle Niedersächsisches Wörterbuch, Kreuzberggring 50, 37075 Göttingen. *Dr. Maik Lehmborg*

Plattdütsche Geschichten langwielig vor'lesen

oder en bettchen interessant vor'edragen?

Vornweg erst mal dütte: En Rethorikmester bin ick nich, sondern ick hebbe mick datt ook bloß ober de Jahre an'enomen un von Lüe abekeeken, dä da watt von verstaht un dä ett e'lehrt hätt. Ick glöbe ook nich, datt ett veele Lüe interessiert, watt ick hier schriebe, denn dä mersten glöbet von sick: Sau wie ick ett make, sau is ett genau richtig. Datt is miene lange Erfahrungsunge - bloß, ick hebbe in mienen Leben tau veele Lüe kennen e'lehrt, dä segget tau dem, watt se jahrelang verkehrt e'maket hat „datt is miene Erfahrungsunge“. Also viellichte lohnt ett sick ook vor dä, bett taun Enne wieer tau lesen.

Ett gift ne Masse Arbeit, dä kann'n (un mott'n) all in Huse in aller Rauh vorher erledigen, wenn ett watt weern sall. Tauerst mott'n sick dä Geschichte dorchlesen und obberleggen, is se interessant genau oder is ett ne langwielige Geschichte? Gift ett ook mal en paar Reegen, wo en lachen oder sick amüsieren kann? Wenn aber alle Oogenblick von Schiet un Smär dä Rede is, denne docht se nist for ne öffentliche Veranstaltung. Is ett nu ne Geschichte, dä mick tau passe is, un dä de Lüe ook gefallen kann, denne mott ick se mick tauerst mal luut vorlesen. Spätestens nu merke ick, datt is erstens oft gar nich mien Platt un tweitens is dä Schrift in den Bauke sau lüttich, datt ick bien Lesen immer wedder in de verkehrte Reege koome. Wenn ick nu glöbe, ett ward woll schon gahn, denne bin ick en gleichgültigen Hund. Denne mott ick mick nich wunnern, wenn ett scheiwe geht.

Also tauerst mott ick mick dä Geschichte in mien Platt aberdragen (dabie kann man datt Ganze saugar noch en bettchen oppmischen). Bloß dä Urheber blifft immer däselse. Un wenn ick dä Geschichte vordrage, denn mött dä Lüe ook den Namen von'n Autor tau wetten kriegen. Datt gehört sick sau!

So, un nu mott ick noch einen finden, dä (wenn ick ett nich sülmest kann) mick alles in groter Schrift mit Platz zwischen dä Reegen in den Computer tippet. Jetzt mott'n taumindest teinmal sick dä Geschichte luut vorlesen, denn ick mott h ö r e n, watt ick dä Lüe vertellen will. Nah teinmal lesen, kenne ick alles balle uut'n blooten Koppe. Nu kann ick anfängen, jeden dritten oder veerten Satz mit soon „Textmarker“

antaustrieken. Datt sünd dä Stellen, wo ick bien Vordrag nich opp'n Zettel kieken mott, sondern dä Tauhörers ankieken kann. Wenn ick nu nich genau datt vertelle, watt opp'n Zettel steiht - ett maket nist. Dä Hauptsache is, dä Sinn stimmet. Sau, nu kann ett angahn. Dä Tisch oder datt Podium mott frie sien. Keine Kaffeekanne oder datt Mikrophon vor'n Gesichte. Dä Lüe mött datt Snuutentüch seihn können. Datt hett also, datt Bauk oder dä Zettel döört mich grade opp'n Dische liggen, denne wieset datt Gesichte nah unde un dahen geht ook dä Schall. Dä Lüe kieket mick also an de Blesse un nich in't Gesichte. Datt Bauk solle also en betten schräg nah boben opp'n Dische liggen.

Un watt ook wichtig is, dä Lüe, dä sick gern Geschichten opp Platt anhört, sind mehrstendeils ook all en bettchen ölder, so datt'n drieste seggen kann: Gaut hör'n daut so schlechte, aber schlecht kieken daut se gaut.

Also: Luut un düttlich spräken un nich sau hille, nist versluuken un ook nich runderleiern. - Un denne mott'n ook oppassen, datt'n nich immer leiser ward un dä Lüe verstaht nur noch dä Hälfte. Datt hat all vor veelen Jahren Gustav Gründgens e'seggt: „Wenn einer in't Theater geht (weil se öhne da feine Unterhaltunge tau'e'seggt hätt), datt Wenigste - watt hei da verlangen kann - is doch woll, datt hei alles versteiht, watt da vorne vertellt ward.“

Un datt is gar nich sau einfach. Dä eigene Stimme hat nämlich ook nah'elaaten. Entweder von dä veelen Junos oder aber dä Pumpe klaba-stert all en bettchen, datt'n jappich ward. Bie üsch Mannslüe is ett ook mannigmal sau, datt dä Stimme höjjer ward, wenn se in den Ölder sind, wo se dä Fruens in Rauh latet. Da is ett denne opp'n besten, wenn man siene Geschichten in en Mikrophon vertellt. Wenn dä denn ook noch sau sind, datt se dä Lüe gefallt, watt well man mehr!

Miene Geschichten, dä ick vordrage, sind alle en bettchen taun Grienen, weil ick mick an den oolen Artistenspruch hole, dä da hett: Dä Minsche is denne an taufreedensten, wenn hei slöppet, wenn hei watt itt, wenn hei staunen kann oder wenn hei lachet.

Man süht, ett is alles ganz einfach!

Hermann Schaper, Wendhausen

Ostfalen - Ostfälisch

Ostfalen - Zur Geschichte und zur Sprache einer norddeutschen Landschaft, herausgegeben von Dieter Stellmacher. - Bielefeld, 2005. (Veröffentlichungen des Ostfälischen Instituts der DEUREGIO Ostfalen, Band 5)

Von dem „geschichtlichen Ostfalen“ über das „Ostfalen-Konzept“ und die „Sprachgeschichte Ostfalens“ sind von mehreren Autoren zu „Ostfalen“ und „Ostfälisch“ eine Anzahl wissenschaftlicher Aspekte dargelegt.

Friedrich Wille üt Einbeck hat da inne wat efunnen, wat ne an't Schrieben ebrocht hat:

Up Saite 39 steiht von Wilhelm Henze: „Eck dreihe meck ümme; da liggt niu Einbeck meck tau Fäuten im Ilmetale! Dei ole Hansestadt mit öhren Kerken, wovon dei Münsterkerke dei ölste is, wo en Drüppen von dem hieligen Blaut Christi tau seihn was.“ Dat is Calenbargschet Platt iut Hannover! - Wilhelm Henze is in Einbeck geboren, aver as Junge al naa Hannover ekumen. Sain Platt is nich Eimbecksch, sondern Hannöwerschet Stadtplatt. Up Eimbecksch wörre de Text söo: „Ek dreihe mek ümme, da lait niu Einbeck mek te Foiten in'n Ilmedale! De aule Hansestadt mit öhren Kerken, wuuvon de Münsterkerke de ölderste is, wuu en Drüppen von'n heiligen Blöoe Christi te seihn was.“

Viele Plattduitschschräivers het wat von Wilhelm Henze overnohmen, vorr allen et Wuurt „dei“ statt „de“ un „dat“ statt „et“. Es gibt „dat“ un „dei“. Beispiel: „Et Hius, dat (welches) dei (jener) Keerl earwet het, is auld.“ Den Laut „eo, öo, äo“ het viele Schreivers als „au“ wieregieben, weil dat en Augen gefälliger erschainen deit. Ek schraive in „Einbecksch Nord“. Da weerd iut „moin, woi, hoier“ - „main, wai, haier“ un iut „geht, steiht, Eiere“ - „geht, steiht, Eiere“, un iut „see“ (sagte) - „sie“.

Einbecksch Platt het Friedrich Leiffold eschrieben. Beispiele: „Andreis stund da, as wenn hei einen mit'en Eikheister an'n Klappkuisel kreenen härre.“ - „Dei Pastor stund wier hauch, wische seck dat Blaut von der Näsen un kucke ganz bedräuwet hinder soinen Haut her.“

Wat is „Sproite“ oder „Sprüte“?

Kein Minsche hat eschrieben. Villichte is Sproite (in Bortfeld) oder Sprüte (in Wendezelle) nich wiethin antädrepen. Et is ne Stütze üt en Telgen (Twieg) oder üt en Ast esnetten, boben mit ne Gabel. As lange slanke Stütze under de Wäschelienig estellt oder dicker un körter as Stütze bie'n Ackerwagen under de Dießel: De Kinner schöllen damidde nich schuckeln können. *Ostfalenpost*

Friedel Wille is achtzig

An 1. Mai is Friedrich Wille ut Einbeck achtzig Jahre old eworn. Friedel, wie wi öhne alle rau-pen dauet, is woll de düchdigste Plattdütsche in'r ganzen ostfälischen Region. Hei hat veele Bäuker ut'n Hochdütschen in sien Einbecker Platt öwersettet, aber hei hat ook veele eigene Geschichten un Gedichte schreben. Sien erstet Bauk, wat hei rutebracht hat, was „Das plattdeutsche Wagenrad“ 1979 bi'n Gerstenberg Verlag in Hilmessen. Wenn ook de Titel hochdütsch is, de Texte da inne sind alle up Platt, un for dei, dei Plattdütsch nich sau gut verstahn könnt, sind tau jede Geschichte Wöreverteiknisse biegeben. Hei hat de Märchen von de Bräuder Grimm owersettet un as „Et plattduitsche Märchenböök“ bi'n Ostfalia Verlag rutebracht. Hei hat den ganzen Wilhelm Busch int Plattdütsche owerdragen, den Robinson Crusoe un den Münchhausen. Denn hat hei „Main Plattduitschet Jahrhunnertböök“ eschreben, wat up 700 Sieten de Chronik von siene Familie is. Un siene Familie is grot. Hei hat twölf Kinner un en ganzen Hucken Enkelkinder. Sien gröttstet Verdeinst aber is siene Öwersetzung von'r Bibel. Hei hat de ganze Bibel, dat ole un dat nie Testament int Plattdütsche owerdragen un datau noch de apokryphen Bäuker, de en nich in jede Bibelutgabe finnen kann. Sien lustigstet Bauk is „Et plattduitsche Schimpwuurtböök“, dat 1994 in Ostfalia Verlag rutekomen is.

Wi wünschet öhne noch veele Jahre bi gu'e Gesundheit un veel Freude an Kinner un Enkelkinner. Un wi danket öhne for all dat, wat hei for dat ostfälische Plattdütsch edahn hat.

Jürgen Schierer, Peine

De Tähndokter

Düt Speel von Jürgen Schierer häbbet teihn(!) Kinner orig voredragt bie „Plattdütsch in'ne Spinnestuw“ von'n Heimatverein Bienrode an'n 17. April. Et gaf bie Hilde Borchers un öhre „plattdütschen Lüe“ mit Stipstöriken, Döneken un Musike en wöhrlich fründlichen Nahmedag.

Die erste plattdeutsche Fibel für Sachsen-Anhalt ist da!

„Ursula Föllner und Saskia Luther: Unsere plattdeutsche Fibel - Wir lernen Plattdeutsch in Sachsen-Anhalt 1. bis 6. Schuljahr. – [Halle (Saale), 2004.]“

Der Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V. hat in Zusammenarbeit mit der Arbeitsstelle Niederdeutsch an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg und unter Förderung durch das Kultusministerium die erste plattdeutsche Fibel für Sachsen-Anhalt herausgegeben. Die Fibel ist für plattdeutsche Arbeitsgemeinschaften und zur Verwendung im Unterricht gedacht.

Das Material bietet Lektionen (z. B. „Meine Familie und ich“ und „Durch die Jahreszeiten“) in den vier regionalen Ausprägungen der niederdeutschen Sprache in Sachsen-Anhalt: „Börde“, „Harz und Vorharz“, „Ost-Altmark“ und „West-Altmark“. Für den ostfälischen Teil Niedersachsens ist das Buch sicherlich auch nützlich. Außerdem sind Märchen, Gedichte, Spielszenen und Lieder sowie eine Überset-

zungshilfe enthalten.

Dem Redaktionskollegium gehörten an: Helga Albert (Osterburg), Dr. Ursula Föllner (Magdeburg), Dr. Hans Joachim Lorenz (Magdeburg), Dr. Saskia Luther (Magdeburg), Günter Pengel (Schernikau), Herta Tope (Neuenhofe) und Wolfgang Wenderoth (Heudeber). Die graphische Gestaltung wurde von Jörg Wachtel (Halle) ausgeführt.

Die Fibel wird interessierten Lehrer/innen und Kindergruppen in 10 bis 15 Exemplaren kostenlos zur Verfügung gestellt, ansonsten kostet sie 10 € (Schutzgebühr).

Bestellungen bitte an folgende Adresse:

Otto-von-Guericke-Universität, Institut für Germanistik, Arbeitsstelle Niederdeutsch, Postfach 4120, 39016 Magdeburg *Dr Ursula Föllner*

Literaturpreise überreicht

In der Kulturfabrik Haldensleben wurden am 07.03.05 plattdeutsche Autoren ausgezeichnet, die Kurzgeschichten zum Thema „De Technik un ik“ beim Ostfälischen Institut eingereicht hatten. Es wurden zwei zweite und ein dritter Plätze vergeben.

Einen zweiten Preis erhielt Marta Rothe aus Magdeburg ihre Geschichte „De technische Fortschritt“. Ebenfalls einen zweiten Preis vergab die Jury für die Kurzgeschichte „Wie man eenen Menschen opp den rechten Weech bringen deit“ an Hermann Orlamünde aus Colbitz. Der dritte Preis ging an Dr. Erhard Beulecke aus Hohenwarsleben für „Technik - dä Reuwe ehre Freud un Leed“.

Am Jahresende 2005 werden diese und Geschichten des neuen Wettbewerbs zum Thema „Nich te glöwen....!“ in einem Buch durch den Dr.-Ziethen-Verlag veröffentlicht werden. Wer sich am Wettbewerb beteiligen möchte, kann Informationen unter folgenden Adressen bekommen: Info@ostfalen.de oder Deuregio Ostfalen, Südertor 6, 38350 Helmstedt, T. 05351 / 1211445. Jugendliche Teilnehmer können einen Sonderpreis bekommen. *Dr. Ursula Föllner*

Arbeitskreis Ostfälisches Platt e.V.

Der Arbeitskreis Ostfälisches Platt e.V. (AKOP) ist ein Zusammenschluß von Einzelpersonen und Vereinen aus allen Teilen des südlichen Niedersachsens und aus Sachsen-Anhalt, die sich das Ziel gesetzt haben, das ostfälische Platt zu erhalten und zu fördern. Es gibt in den Dörfern und Städten dieser Region viele Plattdeutsch-Gruppen oder Heimatvereine mit plattdeutschen Veranstaltungen, und es entstehen erfreulicherweise immer wieder neue Plattdeutsch-Runden. Die Zusammenarbeit und die Information zu fördern, ist eines der Hauptanliegen des Arbeitskreises. Darüber hinaus bemüht sich der AKOP um die Förderung des Plattdeutschen in den Schulen, an den Hochschulen und in den Medien Zeitung, Rundfunk und Fernsehen. Höhepunkte der Arbeit ist der jährlich veranstaltete Mundarttag.

Vorsitzender: Dr. Hans Joachim Lorenz, Wilhelm-Külz-Str. 9a, 39108 Magdeburg; Tel. und Fax: 0391/7339477 (Anrufbeantworter); Funktelefon: 0162 7482907. 2. Vorsitzender: Rolf Ahlers, Wendeburg; Schriftführerin: Dr. Ursula Föllner, Magdeburg; Schatzmeister: Dr. Hans Jürgen Bader, Magdeburg; Beisitzer: Ilse Köhler, Schöningen; Jürgen Schierer, Peine; Friedrich Wille, Einbeck.

Mitglied kann jede Einzelperson (Jahresbeitrag 7,00 Euro) oder jeder Verein (Jahresbeitrag 12,00 Euro) werden. Anmeldung schriftlich bei Dr. Lorenz. Konto: Arbeitskreis Ostfälisches Platt e.V., 14615300 Volksbank Helmstedt; BLZ: 271 900 82.

Verantwortlich: Rolf Ahlers, Wendezeller Ring 10, 38176 Wendeburg, Fax 0941599202484, e-mail platt@ostfalenpost.de, T. 05303 / 2484 » In de nächste OSTFALENPOST steiht weer niee Tied. «